



„Wasser erdet mich“

Die Sopranistin Sara-Maria Saalman hat in Regensburg ihr erstes festes Engagement. Sie führt uns durch ihre Theaterstadt und spricht über die reinigende Wirkung von Bäumen, über Akupressursandalen und rustikales Essen

Redaktion_Detlef Brandenburg

„Ich bin nicht allein“

„Ich brauche das Wasser. Ich bin mir dessen bewusst, dass ich manchmal überdreht bin, lebensfroh, sprudelnd – das ist vielleicht meine spanische Herkunft. Ich bin ja in Valencia geboren, am Hafener Ufer, und in Hamburg aufgewachsen. Und wenn ich am Wasser sitze, dann wird meine Atmung ruhiger, mein Puls wird langsamer – Wasser beruhigt mich unglaublich. Dann fühle ich mich zu Hause. Wasser inspiriert mich, hier an der Donau kann ich zum Beispiel sehr gut Text lernen. Und Wasser transportiert entfernte Geräusche so toll, so wie jetzt den Glockenschlag vom Dom drüben am anderen Ufer. Und dann weiß ich: Ich bin nicht allein. Ich bin hier, weil ich eine Aufgabe habe. Das holt mich dahin, wo ich kreativ arbeiten kann.“





„Ort der Verwandlung“

„Meine Garderobe, der Ort der Verwandlung: Ich komme meist zwei Stunden vor der Vorstellung hierher, lege meine Alltagsklamotten ab und hülle mich in meinen tollen gelben Bademantel. Das ist die erste Stufe der Veränderung, denn mit Bademantel bin ich in der neutralen Zone. Dann nehme ich meine wundervollen Sandalen, laufe damit ein bisschen rum und mache meine Einsingübungen. Mit dem Schminken werde ich dann jemand anderes. Ich fange an, mich anders zu bewegen, mich anders zu benehmen. Ich kann ja nicht erst auf der Bühne in die Figur hineinfinden. Das muss ich vorher machen.“



„Super für die Kondition“

„Seitdem ich in Regensburg bin, fahre ich jeden Tag ungefähr anderthalb Stunden Fahrrad, zweimal am Tag zum Theater und wieder nach Hause. Das ist super für meine Kondition, auch sängerisch. Dadurch lerne ich, mein Zwerchfell ruhig zu halten, egal wie angestrengt ich gerade bin. Als Ghita in ‚Una cosa rara‘ zum Beispiel bin ich ja dauernd am Rennen. Aber mein Atem bleibt ruhig, und das muss er auch, denn nur so kann ich singen und phrasieren.“



„Ich bin ein Hamburg-Kind!“

„Ja – ich bin ein Hamburg-Kind! Ich mag sogar das Hamburger Schietwedder. Und diese eiserne Brücke hier über die Donau, die erinnert mich so ein bisschen an den Hafen, an das Wasser. Ich bin in Spanien geboren, das ist meine Wurzel, die habe ich im Herzen. Aber trotzdem: Hamburg ist mein Zuhause! Ich habe eine nordische Seele.“



„Meine Wundersandalen“

„Diese Sandalen – das sind Akupressursandalen mit Magnettherapie, die die Meridiane weich machen, sodass man eine bessere Blutzirkulation hat, und vor allem: Ich fühle richtig, wie sich mein Zwerchfell nach unten senkt und meine Stimme mehr Resonanz bekommt. Und es ist auch ganz toll für die Kehlkopfmuskulatur, weil an den Füßen so viele Nerven sind, die die Stimme oben halten. Deshalb laufe ich vor jeder Vorstellung und vor wichtigen Proben mit diesen Sandalen rum, diese Entspannung brauche ich einfach, bevor ich anfangen zu singen. Wenn man schon überspannt anfängt, dann wird das nix.“



„Die zweitschönste Stadt der Welt“

„Hamburg ist die schönste Stadt der Welt! Tut mir leid, liebe Regensburger – ist so! Jedenfalls für mich. Aber Regensburg, das ist die zweitschönste Stadt der Welt. Ich habe Regensburg kennengelernt, als ich auf Besuch bei meinem Onkel hier war – und das war so wunderschön, mit dem Fluss, der malerischen Architektur. Mich berührt es immer, wenn man merkt, mit welcher Liebe man früher gebaut hat, mit welcher Lust am Detail... Mein Freund war damals mit dabei, und wir haben nach oben geschaut und gesagt: Hier wollen wir mal wohnen! Ein halbes Jahr später hat mich meine Agentin auf ein Vorsingen aufmerksam gemacht – in Regensburg! Ich bin hierhergefahren, ich habe vorgesungen – und ich habe die Stelle bekommen. Ein Traum, oder?“



„Hier kann ich mich innerlich reinigen“

„Das ist einfach toll hier in Regensburg: Du gehst zehn Minuten und bist in der Natur. Und die Natur ist überall anders. Hier zwischen den Bäumen, da ist die Luft so toll, da kann ich mich innerlich reinigen. Das ist seelisch und gesundheitlich wunderbar.“

MEINE THEATERSTADT



„Jaaa – Titanic!“

„Schiffe erinnern mich an meinen Vater. Er liebt Schiffe und den Norden, wie ich, weil er, wie ich auch, seine spanische Herkunft als Gegenpol im Herzen hat. Wenn ich auf einem Schiff bin – Achtung, jetzt wird's kitschig: Ich muss dann so weit wie möglich nach vorne und mich vom Wind so richtig durchpusten lassen. Jaaa, Titanic! Dann singe ich manchmal ‚My Heart Will Go On‘ – aber nur privat! Denn diese Art von Musik wäre auf Dauer nicht gut für meine Stimme. Ich fühle mich als lyrischer Sopran. Und für einen lyrischen Sopran ist das Singen von Popmusik auf Dauer ungesund.“



„Verwunschene Orte“

„An einem meiner ersten Arbeitstage, zwischen zwei Proben, habe ich die Donauinseln erkundet und hier überall so versteckte, verwunschene Orte entdeckt. Wenn ich diese Mühle sehe, dann bringt mich das in eine andere Welt. Das hat was Magisches. Das brauche ich einfach zwischendurch.“



„Vielleicht singe ich hier mal Weihnachtslieder“

„Akustik ausprobieren ist immer aufregend. Und man kann den Stimmsitz und die Resonanz wirklich gut testen, weil man direkt akustisches Feedback bekommt über das, was trägt. So wie hier, unter dieser Arkade der Steinernen Brücke. Meine Stimmübungen mache ich hier aber lieber nicht, die klingen teilweise ja doch etwas merkwürdig, am Ende provoziere ich noch einen Polizeieinsatz. Aber vielleicht könnte ich hier mal Weihnachtslieder singen, zusammen mit Freunden? Das haben wir früher an öffentlichen Orten in Hamburg auch immer so gerne gemacht.“



„Typisch Sänger, oder?“

„Ich interessiere mich für alles, was mit Stimmgesundheit zu tun hat. Typisch Sänger, oder? Meine Wohnung ist voller ätherischer Öle und Schüssler-Salze, ich habe sogar einen Aroma-Diffusor, der in den schönsten Farben leuchtet. Und hier in Regensburg habe ich eine Kräuterhexe gefunden, die macht mir ein ätherisches Öl, das wunderbar für meinen Kehlkopf ist. Aber auch unterwegs bin ich immer vorbereitet. In meinem Rucksack ist ein Nasenspray ohne abschwellende Wirkung, das ist sehr wichtig! Und dann zwei silberne Döschen: einmal ein Riechsalz, das befreit und desinfiziert, und ein Balsam, den nehme ich, wenn ich müde bin.“



„Ich bin geerdet mit Wasser!“

„Dieses Restaurant, die ‚Alte Linde‘, finde ich wunderschön! Ich kann hier gut essen, und das ist wichtig, denn auf der Bühne verbrenne ich jede Menge Kalorien! Und hier trinke ich auch gern – nein, kein Bier, Alkohol ist Gift für die Stimme! Aber heiße Schokolade. Heiße Schokolade macht mich sofort glücklich! Und dann sitze ich hier und beschäftige mich mit meinen Noten. Marker und spitzen Bleistift habe ich immer dabei, wieder typisch Sänger! Oder ich schaue einfach aus dem Fenster, aufs Wasser, und dann bin ich geerdet. Ich bin geerdet mit Wasser – das klingt ja jetzt schräge, oder? Aber so ist es bei mir.“



„Vorsicht, wenn ich Hunger habe!“

„Ich bin offenbar nicht vegetarisch, ich liebe rustikales Essen. Und wenn ich Hunger habe, das heißt bei mir: ‚hangry‘. Also Vorsicht! Ich bin sonst immer nett, aber dann nicht. Nein!“

SARA-MARIA SAALMANN...

...ist seit Beginn dieser Spielzeit Ensemblemitglied am Theater Regensburg. Zuvor gastierte sie bereits in Bachs szenisch aufgeführter „Messe in h-Moll“ sowie als junge Hannah Arendt in Ella Milch-Sheriffs „Die Banalität der Liebe“ in Regensburg.

- » Geboren 1990 in Valencia, aufgewachsen in Hamburg
- » Mit 11 Jahren sang sie ihre erste Rolle in der „opera piccola“ der Hamburgischen Staatsoper – und mit 21 Jahren ihre letzte
- » Mit 14 Jahren Aufnahme in die studienvorbereitende Begabtenförderung der Musikhochschule Hamburg
- » Studium an der Hochschule für Musik und Theater in Hamburg, anschließend an der Hochschule für Musik und Darstellende Kunst in Stuttgart bei Professorin Turid Karlsen
- » Meisterklassen bei Margreet Honig (Amsterdam), Maria Husmann (Avignon, Berlin), Jeffrey Francis (Berlin, Tel Aviv) und Efrat Ben-Nun (Tel Aviv)
- » Tanzworkshops für Bühnentanz, Teilnahme an der Akademie für zeitgenössische Musik in Avignon
- » Partien in Regensburg: Zerlina in „Don Giovanni“, Ghita in „Una cosa rara“, Anna in der Uraufführung „Elizabetta“ von Gabriel Prokofiev (ab 26. Januar), Ännchen in „Der Freischütz“ (ab 11. Mai)

Das Licht der alten Zeit

Fundstück: Im „Technischen Kabinett“ der Oper Leipzig kann man die Beleuchtungstechnik vergangener Jahrzehnte entdecken

Text_Ute Grundmann

Sängerinnen und Sänger im Musiktheater gehören ins rechte Bühnenlicht gerückt. Nicht nur, damit man sie besser sehen kann. Licht im Theater bedeutet immer auch, den Emotionen eine passende Aura zu geben und den Sängern die richtige Atmosphäre zur Darstellung ihrer Partien. Nicht umsonst heißt der richtige Farblichtmix für einen Bühnenmoment im Theater „Lichtstimmung“. Heutzutage können Computer die Steuerung dieser „Stimmungen“ übernehmen. Aber auch Handarbeit ist noch gefragt. Früher gab es nur sie, oft erfinderisch ausgetüftelt. Diese vergangenen Techniken faszinieren Michael Röger, im Hauptberuf Beleuchtungsinspektor an der Oper Leipzig. Im Keller der Oper hütet er die Schätze, die früher zum Bühnenerlebnis entscheidend beigetragen haben: über 300 Geräte historischer Beleuchtungstechnik aus fast 150 Jahren.

Da sind einstige Stellwerke zu bewundern, noch mit der originalen Warnung vor dem Berühren elektrischer Einrichtungen. Für Michael Röger ist das kein „altes Zeug“, sondern beredtes Zeugnis für die vergangenen Zeiten seines Berufes. Das Kabinett hat er bis 1984 zusammen mit seinem Lehrer aufgebaut, hat „praktische Dinge“ wie eine Werkbank ebenso gesammelt wie Projektoren. Mit der Wende fiel dieses „Lehrkabinett“ für die Beleuchterausbildung weg, nicht aber Rögers Begeisterung für die Tüftelei seiner Vorgänger. „Das ist für mich zur Leidenschaft geworden.“ Und die hört man auch, wenn er durch die Räume führt und erklärt: etwa eine Wolkenmaschine aus den 1920er-Jahren oder einen Scheinwerfer, der auf einem Großstativ immer noch alles überragt.

Vieles stammt aus den 1920er- und 1930er-Jahren, oft von Leipziger Firmen, die es heute nicht mehr gibt. Da steht beispielsweise ein Kohlebogenscheinwerfer – „ein älterer Kollege kann den noch bedienen“, weiß Michael Röger, der diese

spezielle Entwicklung „einfach genial“ findet. Ein Parabolspiegel wurde in seiner Form exakt berechnet und dann mit lauter Einzelspiegeln bestückt. „Spiegelscheinwerfer konnten große Entfernungen ohne Lichtverlust überbrücken“, so der Herr des Lichts. Auch eine Öllampe war für die Opernbühne bestimmt; sie hat zwar einen Abzug, rußt aber trotzdem. Statt eines Beamers bediente man sich einst einer Projektionsplatte, „das sind kleine Kunstwerke“. Ein Regenbogensvorsatz hat sich hier erhalten, zwei Prismen spalteten das Licht für die Auf-führung von Wagners „Rheingold“. Auch die Entwicklung bei den elektrischen Stellwerken ist hier nachzuvollziehen.

All das fasziniert nicht nur Beleuchter-Azubis, sondern auch ganz normale Opernbesucher, für die regelmäßige Führungen angeboten werden. Dabei muss man gut zu Fuß sein, denn das Technik-kabinett hat sich in immer mehr Keller-räume ausgebreitet, ordentlich nach Themen sortiert. Seilzüge führten zu Trafos, eine Rückwand gibt die auf ihr verlaufenden elektrischen Leitungen preis. „Alles hier funktioniert“, betont Röger stolz. „Es

wäre ein Frevel, das alles aufzugeben, das ist ein Stück Geschichte.“ Auch die Entwicklungen des VEB Leuchtenbau kann man nach wie vor verwenden. Für diese einzigartige Sammlung hat man bei Firmen nachgeforscht, manches aus im Zweiten Weltkrieg ausgebombten Häusern ließ sich noch retten, das hat alle gefreut, damals wie heute. Dabei geht es hier sowohl um Entwicklungen und Erfindungen als auch um die Effekte, die sich damit auf der Opernbühne erzielen ließen. „Alles muss den Stimmungen untergeordnet werden, die eine Situation, eine Atmosphäre am besten ausdrücken“, erzählt Michael Röger.

Elektrische Farbwechsler schillern immer noch, zwei Reihen mit Sicherungen sind hier ebenso aufgebaut wie Transformatorentechnik der Firma Siemens. So hat man auch einen Scheinwerfer auseinanderggebaut, um zu zeigen, was in den Geräten so passiert. Was heute LED-Leuchten mit minimalem Stromverbrauch machen, dazu brauchte es einst fünf Kilowatt Leistung. Und wenn mal eine Linse reißt, muss sie natürlich geflickt, muss „der Verfall gestoppt werden“. Es ist schwierig, Unterlagen zu all den Geräten zu bekommen, trotzdem gibt es einige Mappen mit Firmen- und Technikgeschichte. Das alles macht Michael Röger neben seiner regulären Arbeit an der Oper Leipzig.

Mittlerweile hat das Technikkabinett sein eigenes Logo. Trotz des „Riesenaufwands“ will der Beleuchtungsinspektor weitermachen und freut sich nach wie vor über die „staunenden Blicke“ der Besucher. Und so hat, obwohl sonst alles bestens funktioniert in diesem Opernkeller, zumindest ein historisches Schild seine Funktion verloren: „Unbefugten Personen ist das Betreten verboten“. Im Gegenteil: Michael Röger sind die „unbefugten Personen“ herzlich willkommen. ■

Anmeldungen zur Führung unter:
www.oper-leipzig.de/de/technisches_kabinett



Der Herr des Lichts:
Michael Röger im
„Technischen Kabinett“
der Oper Leipzig

